

Jahresbericht 2009

**Bezirksregion 3 – „Mitte“
Spandau (Altstadt/Neustadt)**

Outreach – Team Spandau

**Muharrem Yildirim / Biljana Vukolic
Enrico Rogge**

Inhalt

1. Vorwort
2. Allgemeine strukturelle Angaben Outreach-Region 3
3. Bericht über die quantitative und qualitative Umsetzung der Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages
 - 3.1 Straßensozialarbeit/Streetwork
 - 3.2 Freizeitpädagogische Angebote/Schaffung von Freiräumen
 - 3.3 Einzelfall- und Familienhilfe
 - 3.4 Quantitative Zielgruppen- und Leistungsbeschreibung
4. Zusammenhangsarbeiten
 - 4.1 Kooperationen
 - 4.2 Fortbildungen
5. Ausblick

1. Vorwort

Dieser Bericht beschreibt den Zeitraum Anfang des Jahres 2009 bis Januar 2010 und stellt somit die erste Möglichkeit der Jahresbetrachtung der Arbeit von Outreach seit dem Arbeitsbeginn im September 2008 in Spandau „Mitte“ dar.

Dieser Bericht verzichtet auf die Darstellung von Zahlen und Fakten über die Region. Relevante Zahlen sowie die besondere pädagogische Herausforderung dieses Gebietes können dem Jahresbericht von 2008 entnommen werden, insbesondere dem Teil „Sozialraumrecherche“.

2. Allgemeine strukturelle Angaben Outreach-Region 3

Da wir personell 2009 für unsere beiden regionalen Aufgabenschwerpunkte „Mitte“ und Kladow lediglich drei 75%-Stellen und eine Honorarstelle mit 20 Wochenstunden (ab August 50%-Stelle) hatten, mussten wir unsere Arbeitszeiten intern im Team den jeweiligen Bedarfslagen der Regionen anpassen und dementsprechend auch zeitlich koordinieren.

Bis Ende des Jahres 2009 standen uns für unsere Arbeit keine festen, nutzbaren Räumlichkeiten zur Verfügung. Die uns im September 2009 angebotenen Räumlichkeiten mussten wir zuvor renovieren (vgl.). Daher konnten wir erst Januar 2010 unsere Arbeit aus einer halbwegs strukturierten Basis heraus positionieren.

Die Notwendigkeit, auch für „mobile“ Jugendarbeiter einen festen Anlaufpunkt für die Jugendlichen und für die Mitarbeiter vor Ort ein Büro zu haben, ist ein unabdingbarer Vorteil oder gar eine Notwendigkeit. Das Jahr 2009 zeichnete sich daher als reine Straßensozialarbeit aus, sprich die konkrete Arbeit spielte sich somit im Kontakt mit der Zielgruppe auf der „Straße“ und bei administrativen Tätigkeiten im privaten Raum ab.

3. Bericht über die quantitative und qualitative Umsetzung der Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages

Die Definition des Aufgabengebietes richtet sich nach der Beschreibung laut Leistungsvertrag vom Sept. 2008,

Projekt: „Mobile sozialräumliche Jugendarbeit in Spandau-Mitte“

-> sozialpädagogische Hilfen im Rahmen hinausreichender Jugendarbeit (§11 SGBVIII)

-> Hilfen zur Unterstützung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration (§13 SGBVIII)

Die Umsetzung der Aufgabenbeschreibung lässt sich somit unter den Paragraphen §11 und §13 subsummieren:

- Straßensozialarbeit/Streetwork
- Einzelfall- und Familienhilfe
- Freizeitpädagogische Angebote/Schaffung von Freiräumen

3.1 Straßensozialarbeit/Streetwork

Der für uns im Leistungsvertrag definierte Aktions- und Interventionsraum „Mitte“ stellt, auch über die rein räumliche Betrachtung, ein weites Spektrum und weitflächiges Gebiet dar. Neben den Jugendlichen, die in „Mitte“ ihr Wohnumfeld haben, sind im öffentlichen Raum, insbesondere am Wochenende und in den Abendstunden, junge Menschen aus ganz Spandau sowie aus den angrenzenden Berliner Bezirken und aus Brandenburg anzutreffen. Diese Tatsache mussten wir in unseren Arbeitsansatz integrieren. Das heißt, dass wir uns, neben den höchst heterogenen Quartieren innerhalb von „Mitte“, insbesondere den Unterschieden zwischen der Altstadt und der Neustadt, mit facettenreichsten Bedarfslagen für mobile Jugendarbeit konfrontiert sahen.

Da wir mit unseren begrenzten personellen Ressourcen nicht alle diese „Bedarfslagen“ abdecken konnten, haben wir unser Hauptinterventionsgebiet in die Mitte von „Mitte“ positioniert. Hier erschien die Notwendigkeit für hinausreichende Jugendarbeit am offensichtlichsten, auch wenn wir die anderen Quartiere hierbei natürlich nicht aus den Augen verloren haben. Doch die Schmelztiegelfunktion der Spandau Arcaden, Bahnhof, Rathausvorplatz, das naheliegende Lindenufer an der Havel und die angrenzenden Parkanlagen als gemeinsamer „Sozialraum“ aller Jugendlichen in Spandau, musste unseren Arbeitsansatz bestimmen. Dies insbesondere auf Grund der multiplen Problemlagen, mit denen wir uns dort konfrontiert sahen.

Der Sozialraumrecherche von 2008 anschließend (vgl. Jahresbericht 2008) hier die Wahrnehmung der einzelnen Orte aus Sicht der mobilen Jugendarbeit:

Lindenufer

Das Lindenufer als schöngelegene Grünanlage an der Havel ist ein sehr beliebter Aufenthaltsort, jenseits des Trubels der naheliegenden Einkaufspassagen, aller Altersschichten. Insbesondere im Sommer sind hier in großer Anzahl junge Menschen anzutreffen. Dort können die Jugendlichen unter sich sein, ihrem Alkohol- und Drogenkonsum frönen und nach ihren eigenen Regeln leben.

Im Laufe des Jahres ist dieser Ort eine feste Anlaufstelle innerhalb unserer Streetworkgänge geworden. Nach anfänglicher Distanz konnten wir zu vielen der unterschiedlichsten Gruppierungen eine festen und intensiven Vertrauensaufbau herstellen. In der Form, dass wir uns nicht nur als „angenommen“ in ihrem Sozialraum fühlen durften, sondern dass wir gar schon aus großer Entfernung freudig begrüßt wurden.

Spandau Arcaden

Die Spandau-Arcaden sind ein fester Treffpunkt für Jugendliche. Dort sieht man und wird gesehen, verabredet sich, bleibt dort oder zieht weiter in die Bars, auf private Partys oder an das Lindenufer. Insbesondere in der kalten Jahreszeit stellen die Arcaden ein gern besuchter, weil beheizter Aufenthaltsraum, dar. Die im US-amerikanischen als „Mallrats“ (Einkaufszentrumratten) bezeichneten Jugendlichen verbringen stellenweise ganze Tage im oder in unmittelbaren Nähe der Arcaden.

Hier konnten wir in sehr kurzer Zeit sehr viele Kontakte knüpfen und diese auch pflegen. Neben den aus diesen Kontakten sich ergebende Einzelfallhilfen und Beratungen waren es vor allem die direkten Konflikte in und um die Arcaden, die unsere Arbeit im letzten Jahr stark beeinflusst haben. Der Konflikt zwischen dem Centermanagement und den unterschiedlichsten Jugendgruppen liegt hierbei natürlich auf der Hand. Das Bemühen, große Ansammlungen von Jugendlichen durch Sicherheitsdienste zu unterbinden, kann aus Sicht des Centermanagement natürlich verstanden werden, doch Platzverweise auszusprechen und diese auch umzusetzen ist nicht zwangsläufig dasselbe. Für uns als Sozialarbeiter waren es allerdings nicht diese Konflikte, die uns zwar oftmals zwischen die Fronten geraten ließen, sondern die Konflikte zwischen den Jugendgruppen, die unsere Arbeit bestimmen sollten. Die Aneignung und die jeweilige Beanspruchung von dem öffentlichen Raum um und in den Arcaden hat zu Beginn des Jahres 2009 zu mehreren gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppen geführt. Hier waren wir oftmals handfest in diese Konflikte involviert, als Schlichter, Vermittler oder gar als Schutzinstanz. Unser Bemühen als Sozialarbeiter bestand darin, die einzelnen Akteure und insbesondere die Rudelführer mit niedrigschwelligen Angeboten aus der großen Gruppe herauszuziehen, um das zeitweise jedes Wochenende wiederkehrende Phänomen der sich prügeln den „pubertierenden Primaten“ einzudämmen.

Die gewaltsamen Konflikte stehen in einem engen Kontakt mit den um die Arcaden stattfindenden unkontrollierten Alkoholexzessen, insbesondere am Wochenende. Das deutschlandweite Phänomen von rauschtrinkenden Jugendlichen im öffentlichen Raum ist in Spandau insbesondere im Umfeld der Arcaden zu beobachten. Für Nachschub ist in den Arcaden schnell gesorgt, das Betäubungsmittelgesetz schnell ausgehebelt und mit den mitgebrachten sonstigen Drogen gemischt. Die Jüngsten Konsumenten sind 13-14 Jahre alt und die konsumierten Mengen und insbesondere der Konsum von harten Alkoholika stehen in keinem Verhältnis zum Lebensalter.

Ellipse

Die Elipse ist ein kleineres Gebäude gegenüber dem Rathaus mit Eiscafe, Bäckerei, Imbiss etc. Dort, und in der naheliegenden Grünanlage, halten sich viele Jugendliche im Sommer auf. Hier hatten wir die Möglichkeit, Jugendliche zu sportlichen Aktivitäten zu animieren. Mit mitgebrachtem „Ghettoblaster“ und Basketball konnten wir Turniere ausrichten und dadurch Kontakt zu neuen Jugendlichen aufbauen oder alte pflegen.

Bahnhof Rathaus Spandau

Der Bahnhof ist für die Jugendlichen relevant, die vor den Arcaden vertrieben wurden oder sich kurz lediglich nur kurz aufwärmen wollen.

Feste, Weihnachtsmarkt und Rummel

Feste und Weihnachtsmärkte wie z.B. der Weihnachtsmarkt am Rathaus Spandau oder der Rummel am Wröhmener Park sind immer eine Anlaufstelle für Jugendliche. Aus ganz Spandau treffen sich hier junge Leute, um sich zu amüsieren. Es sind allerdings auch die Orte, wo sich die Jugendlichen betrinken und sich regelmäßig gewaltsame Auseinandersetzungen ereigneten.

Költzepark

Der Költzepark liegt in der Neustadt und ist somit nicht in dem unmittelbaren Einflussgebiet der Bahnhofsregion. Hier war für uns der Kontakt mit der ansässigen Jugendeinrichtung (BDP) relevant, insbesondere der Kontaktaufbau mit den Jugendlichen, die dort Hausverbot erhielten.

3.2 Freizeitpädagogische Angebote/Schaffung von Freiräumen

Das Projekt Jugendgewalt

Zwar ist spätestens seit den Vorfällen in der Münchner U-Bahn das Thema Jugendgewalt in der „Mitte“ der Gesellschaft angekommen, doch für uns als Sozialarbeiter ist Jugendgewalt nicht nur ein mediales Ereignis, sondern Teil unseres unmittelbaren Alltags in Spandau.

Hier gilt schon länger nicht mehr das Wertesystem des Bürgerlichen Gesetzbuches sondern die Straßenregeln, der „Code der Straße“. Das Wertesystem der „Straße“ beherrscht hierbei, obwohl nur eine Minderzahl der Jugendlichen ein aggressives Gewaltsystem ausübt, die Regeln des Verhaltens im öffentlichen Raum, auch für diejenigen, die bemüht sind, nach dem Wertesystem der Mehrheitsgesellschaft zu leben. Eng verknüpft mit diesem „Code der Straße“ ist das Prinzip „Respekt“. Denn Respekt ist für den, der ihn gezollt haben will, ein äußerst hochwertiges Objekt, schwer erkämpft, leicht verloren, und es muss ständig darauf geachtet werden. Durch das Erscheinungsbild, der Kleidung und des Auftretens aber auch durch die Bereitschaft, Gewalt auszuüben, soll dem Gegenüber verdeutlicht werden, dass ein gewisses Maß an „Respekt“ selbstverständlich aufzubringen ist.

Diesen Teufelskreis wollen wir mit unserem Projekt **„Fight! To Reach A Higher Level in Life - Kampfsport als Interventionsmedium für Täter und Opfer von Jugendgewalt“** aufbrechen. Der Code der Straße soll von den Jugendlichen reflektiert werden. Wahren Respekt erlangt man nicht auf der Straße, sondern im Leben. Kampfsport soll hierbei als Medium dienen, um verinnerlichte Verhaltens- und Handlungsroutinen aufzubrechen und Alternativen aufzeichnen. Die Erfahrung zeigt hierbei, dass Jugendliche, die sich ernsthaft mit Kampfsportarten auseinandersetzen, auf der Straße nicht auffällig werden. Darüber hinaus natürlich, kann (Kampf-) Sport zusätzlich noch, aufgestauten Energien oder Aggressionen ein Ventil bieten.

Für das Projekt konnten wir auf unsere personellen Ressourcen von zwei aktiven Kampfsportlern im Team zurückgreifen. In Kooperation mit dem Projekt „Mitternachtssport“ (Fußballturniere bis in die Nacht) beantragten wir gemeinsam die doppelstöckige Turnhalle in der Bertholt-Brecht-Oberschule, in welcher wir nun jeden Freitag von 21:00 bis 00:00 Uhr Sport machen. In der unteren Halle findet der Mitternachtssport statt und in der oberen Turnhalle bietet wir unser Kampfsportprojekt sowie diverse niedrigschwellige Angebote wie Basketball, Handball, Rugby und ähnliches an.

Streetball- Projekte

Das dreimonatige Streetball- und Fußballangebot im Sommer sollte als Kontrastprogramm und Alternative zum Saufen vor den Arkaden dienen. So haben wir in der wärmeren Jahreszeiten das Medium der Platzbelegung von brachliegenden Sportmöglichkeiten wie Kleinfeldfußballplätze und Basketballkörbe genutzt, um jene Jugendlichen von den Spandauer-Arkaden wegzulocken und ihnen eine sinnvollere und gesündere Freizeitbeschäftigung aufzuzeigen.

Kennenlernen – Party unter den namen „Sunset and Release“

Wir haben im April 2009 mit Jugendlichen eine Kennenlernen - Party in den Räumen eines Schulverweigerprojektes in Bahnhofsnähe organisiert.

Mit 6 Jugendlichen haben wir eine Musik und Lichtanlage aufgebaut, den Einkauf von alkoholfreien Getränken getätigt und nach Abschluss der Party die Räume gesäubert.

Zur Party kamen ca. 50 – 60 Jugendliche, die sich ansonsten vermehrt vor den Arcaden aufhielten. In unverbindlicher Atmosphäre mit Musik und kostenlosen alkoholfreien Cocktails konnten wir hierbei zu vielen einen vertraulichen Kontaktaufbau herstellen. Die Tatsache, Getränke umsonst zu bekommen und mit Respekt angenommen zu werden, war für viele offensichtlich eine komplett neue Erfahrung, wie wir aus den Blicken und den Nachfragen ablesen konnten. Ohne Murren blieb der mitgebrachte Alkohol vor der Türe und es gab keinen Stress unter den Jugendlichen, obwohl unterschiedlichste Gruppen aufeinander trafen.

Abschlussveranstaltung am 12.12.2009 von Mitternachtssport

Bei der Jubiläumsfeier zum zweijährigen Bestehen von „Mitternachtssport“ haben wir bei der Umsetzung und Organisation mitgewirkt.

Vor dem Endspiel des Fußballturniers haben wir asiatische Kampfkünste mit einer Show und Musik vorgeführt. An der Show haben 16 Jugendliche teilgenommen. Die Show wurde von den Besuchern mit Begeisterung aufgenommen.

Unter der Brücke am Lindenufer „PS3-Night“

Im Sommer 2009 haben wir am Lindenufer unter der Brücke einen Playstation Nacht mit Jugendlichen organisiert und durchgeführt. Die Playstation an einen Stromerzeuger angeschlossen, haben wir Fußball auf der Spielkonsole „gezockt“. Dazu gab es Getränke und Chips. Wir haben gezielt diesen Platz ausgesucht, weil das Lindenufer stark von Jugendlichen in den Sommermonaten besucht wird und wollten mit dieser Aktion eine Alternative zum Betrinken schaffen. Dieses wurde von Jugendlichen mit Freude angenommen und das Besondere, so etwas im freien öffentlichen Raum zu erleben, kann als Optionserweiterung der Freizeitgestaltung angesehen werden.

Grillparty in Neukölln

Wir haben Jugendliche aus einer Neuköllner Outreach - Einrichtung zum Mitternachtssport eingeladen. Die Jugendlichen haben an unseren Projekt „Fight to reach a higher Level“ teilgenommen. Ziel war es, die Annäherung von Jugendlichen aus anderen Bezirken mit den Jugendlichen aus Spandau aufzubauen und dadurch auch Vorurteile abzubauen. Wir wurden daraufhin von den Neuköllner Jugendlichen im Gegenzug zu einer Grillparty eingeladen.

6. Berliner Streetdancemeisterschaft

Die Berliner Streetdancemeisterschaft ist ein berlinweites Outreach Projekt. Hier treffen sich aus ganz Berlin Jugendliche und tanzen in Gruppen unter dem Motto „Gegen Sexismus, Rassismus und Gewalt“. An der Streetdancemeisterschaft haben

ca. 700 Jugendliche aus ganz Berlin teilgenommen und mehr als 7000 Zuschauer haben die Meisterschaft besucht. Wir konnten Jugendliche aus Spandau dazu bewegen, sich die Streetdancemeisterschaft anzuschauen, um unser Bestreben, ein Streetdance-Projekt in Spandau durchzuführen, mit interessierten Jugendlichen zu untermauern.

Diverse kleinere Aktion

Bowling, Kinobesuche etc.

Wochenendtrip nach Hamburg und Heidepark-Soltau

(Siehe Jahresbericht Kladow)

Die neuen Räumlichkeiten für Outreach Spandau

Im November wurden uns nach über einem Jahr endlich verbindlich Räumlichkeiten für unsere Arbeit angeboten. In der Seegefelder Straße 35, in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof, können wir seitdem unsere Arbeit auch räumlich positionieren. Die Räumlichkeiten haben ca. 400 qm und bieten daher reichlich Platz für eine inhaltliche Ausgestaltung jenseits von reiner Büro- und Beratungstätigkeit.

Die Räumlichkeiten waren zu diesem Zeitpunkt stark renovierungsbedürftig. Mit Farbe, Pinsel und vor allem Reinigungsmittel bewaffnet, konnten wir nun gemeinsam mit Jugendlichen anfangen zu renovieren. An der Renovierung haben auch drei „Freizeitarbeiter“, die uns von der Jugendgerichtshilfe vermittelt wurden, mitgeholfen. Für die Renovierung haben wir ca. 6 Wochen benötigt. Nun stehen für unsere Arbeit zur Verfügung:

- Kreativraum (Tonstudio, visuelles Gestalten, etc.)
- „Abhängraum“ (Chill- und Playstation-Raum)
- Büro- und Beratungsraum
- Aktions-, Sport- und Tanzhalle
- Vorhalle mit Couch und Kicker

3.3 Einzelfall- und Familienhilfe

Durch unsere Streetwork oder Projektarbeit treffen wir kontinuierlich auf Jugendliche, die aufgrund besonders auffälligen Verhaltens, Schul- und/oder Familienproblemen nicht in bestehende Angebote integriert werden können und/oder sonstigen Unterstützungsbedarf haben. Oft liegt hierbei auch eine Alkohol- und/oder Drogenproblematik vor. In diesen Fällen bieten wir den Jugendlichen Einzelfallbegleitung an. Die Ziele der Begleitung sollen durch Beziehungsaufbau, Beratungsgespräche, gemeinsame Aktionen und Vertrauensbildung erreicht werden.

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und dem Jugendamt ist hier von großer Bedeutung. Die zeitliche Dimension der Einzelfallbegleitung ist hierbei abhängig von der jeweiligen Situation des Jugendlichen.

Je nach Einzelfall bietet sich ein weiterer Schritt an, die Eltern- bzw. Familienarbeit. Es geht in erster Linie darum, mit den Eltern in Kontakt zu kommen, ihre Sichtweisen der Problematiken zu erfahren und dann gemeinsam nach Lösungen zu suchen, um Vernetzungsstrukturen aufzubauen bzw. zu erweitern.

Der Zugang zu den Eltern entsteht vorerst in Kontaktaufnahmegesprächen oder durch Gelegenheiten im Rahmen der aufsuchenden Arbeit und den Angeboten im Freizeitbereich statt. Durch die neuen Räumlichkeiten besteht nun auch die Möglichkeit, Kontakt- und Beratungszeit für Eltern in den Büroräumen anzubieten.

2009 fanden mit 5 Jugendlichen intensive Einzelfallbegleitungen (Praktikumvermittlung, Jobsuche, Drogenprävention, Weitervermittlung an Beratungsnetzwerke, etc.) statt.

3.4 Quantitative Zielgruppen- und Leistungsbeschreibung

	Angebotsbereiche	Anzahl der Angebotsstunden laut Planung	Anzahl der tatsächlich durchgeführten Angebotsstunden
1	Projektarbeit, Workshops, Gruppenangebote	571	587
2	Veranstaltungen und Aufführungen		29
3	Weitere Angebote: Straßensozialarbeit / Streetwork niedrigschwellige Einzelfall- und Familienhilfe Kooperation mit Schulen Beratungsangebote Gemeinwesenarbeit	1142	523 356 278 288 66
		Summe: 1713	Summe: 1849

Zielgruppenbeschreibung im „Normalbetrieb“

zu ca. 40 Jugendlichen regelmäßigen Kontakt (10 weiblich), davon mit Migrationshintergrund ca. 15 Jugendliche (3 weiblich).

Davon:

<p>30 14 bis 17 Jahre alt, davon 8 weiblich</p> <p>___ Grundsüler/innen</p> <p>8 Hauptsüler/innen</p> <p>3 Realsüler/innen</p> <p>1 Gymnasiast/innen</p> <p>7 Gesamtsüler/innen</p> <p>1 Sondersüler/innen</p> <p>1 in Ausbildung</p> <p>1 in Berufsbildungs- /Berufsvorbereitungsmaßnahmen</p> <p>5 arbeits-/ausbildungslos, -suchend</p> <p>(darunter 3 Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss)</p>	<p>10 18 bis 21 Jahre alt, davon 2 weiblich</p> <p>2 Schüler/innen</p> <p>___ in Ausbildung</p> <p>2 in Berufsbildungs- oder Berufsvorbereitungsmaßnahmen</p> <p>___ im Studium</p> <p>___ berufstätig</p> <p>6 arbeits-/ausbildungslos, -suchend</p> <p>(darunter 4 Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss)</p>
--	---

Von den Jugendlichen kamen ca.:

4 aus dem direkten Umfeld / Sozialraum

6 aus dem Ortsteil

28 aus einem anderen Ortsteil im Bezirk

2 aus anderen Bezirken Berlins

„sonstige Jugendliche“:

zu ca. 50 Jugendlichen unverbindliche, lose Kontakte (davon ca. 20 weiblich).

4. Zusammenhangsarbeiten

4.1 Kooperationen

konkrete Partner/innen	Themen	Erreichte Ergebnisse
Wilhelm – Leuschner - Oberschule Schulsozialarbeiter Frank Tripp	Schulhofbesuche, Kontaktpflege von Jugendlichen, Übersetzungen bei Türkischen Eltern, gemeinsame Projektplanung, Schulprobleme, Austausch	Interkulturelle Kommunikation gefördert
Ismail Öner „Mitternachtssport“	Mitternachtssport, Austausch, Unterstützung, Weiterentwicklung	zwei Jahre Mitternachtssport mit einen großen Event
„Intermezzo“ Kompetenzagentur	Ausbildungssuche , Schule und Weiterbildung, Austausch,	Wir haben Jugendliche zu Intermezzo begleitet und weitergeleitet.
BDP Koeltzpark	Austausch von Jugendlichen und Ihren Problemen, Unterstützung, Fachlicher Austausch	
Jugendgerichtshilfe Jugendamt	Jugendliche, die bei uns Ihre Sozialstunden abbauen.	Jugendliche haben die Sozialstunden bei uns abgebaut, darüber hinaus konnten wir zwei Jugendliche in die Einrichtung mit einbeziehen.

Schulsozialarbeit Wilhelm Leuschner Oberschule

Schulsozialarbeit bzw. die schulbezogene Sozialarbeit hat sich als wichtige Institution herauskristallisiert, insbesondere im Hinblick darauf, dass sich Risiken oder Fehlentwicklungen in der sozialen, beruflichen und folglich der gesellschaftlichen Integration meist bereits im frühen Schulalter ankündigen, und sich familiäre und/oder soziale Problemlagen natürlich auch in der schulischen Entwicklung bemerkbar machen. Erziehungsberatung, Familienhilfe oder allgemeine Elternarbeit scheinen im Hinblick auf die aktuellen Integrationsdebatten an Wichtigkeit zuzunehmen. An diesem Punkt können sich mobile Jugendarbeit als die niedrigschwelligste Form der Jugendhilfe und die Schulsozialarbeit gegenseitig ergänzen und verstärken. Mobile Jugendarbeit und Schulsozialarbeit treffen bei ihrer Arbeit oftmals auf die gleichen Jugendlichen. Die „Problemkinder“, die „Schuldistanzierten“, sind sowohl auf der Straße wie auch im Schulalltag auffällig.

Eine intensive Zusammenarbeit und Kooperation kann somit ein Ansatz sein, außerschulische Institutionen und ExpertInnen, sprich das soziale Umfeld des einzelnen Jugendlichen, besser für dessen gesellschaftliche Integration einsetzen zu können. Die Schulsozialarbeit an der Wilhelm-Leuschner-Oberschule (inkl. Schülerclub) und Outreach – Mobile Jugendarbeit setzen seit 2009 das Ziel der dauerhaften Zusammenarbeit im Bereich der Beratung und Unterstützung von Jugendlichen in ihren individuellen Lebenssituationen und Problemlagen um.

Zielgruppe ist die Gruppe von jungen Menschen, die sowohl die Wilhelm-Leuschner-Oberschule besuchen oder dort angemeldet sind, sowie auch in ihrer Freizeit oder während der Schulzeit in der Spandauer Altstadt und Neustadt anzutreffen sind.

Im Einzelnen beinhalten die Kooperation folgende Bereiche:

- gemeinsame Nutzung der kulturellen Ressourcen der einzelnen Mitarbeiter
- gemeinsame Gestaltung von Projekten im präventiven Bereich (z.B. Freizeitpädagogische Angebote, Ferien-Freizeiten, Sportaktivitäten etc.)
- gemeinsame Koordinierung und Informationsaustausch bei individueller Hilfe (Einzelfallarbeit) und dadurch
- Schaffung nahtloser Übergänge innerhalb der Unterstützungssysteme
- Verstärkung des Gemeinwesens und der Quartiersentwicklung in der Neustadt

Wir besuchen jeden Dienstag die Wilhelm Leuschner Oberschule, insbesondere zur zweiten Schulpause. Hier tauschen wir uns mit den SchulsozialarbeiterInnen auf der fachlichen ebene Informationen aus und unterstützen uns gemeinsam, insbesondere bei interkulturellen Fragen. Hierbei hilft unser kulturell gemischtes Team.

BDP Kölztepark

Innerhalb unserer Streetworkarbeit besuchen wir einmal pro Woche die Jugendeinrichtung BDP. Wir unterstützen uns gemeinsam, tauschen Informationen aus und planen gemeinsame Projekte.

4.2 Gremien- und Netzwerkarbeit

Gremium (Bezeichnung)	Themen
Stadteilkonferenz	Aktuelles aus der Region, Austausch, Unterstützung, Planungen, Verschiedenes.
AG Gewalt	Gewaltprävention, Austausch, Unterstützung, Aktuelles aus den Regionen, Verschiedenes
AG Mädchen	Austausch, Unterstützung, Aktuelles aus den Regionen, Verschiedenes.

4.3 Fortbildungen

Fachkräfteaustausch Israel 06.09.2009 – 12.09.2009

Nachdem zehn Mitarbeiter aus der Jugendförderung Israel im Juni 2009 Berlin besuchten und das Projekt Outreac, sowie die Stadt und ihre Geschichte kennen lernen konnten, reisten Mitarbeiter von Outreach im September nach Jerusalem, um die Arbeit der Jugendförderung vor Ort kennen zu lernen. Die multikulturelle Reisegruppe durfte in dieser Woche Impressionen aus der Stadt Jerusalem und Tel Aviv mitnehmen.

Untergebracht in einem kleinen Hotel nahe der Altstadt und mitten im „Szeneviertel“ Jerusalems lernten wir bei Wüstentemperaturen innerhalb der Woche diverse Angebote der Jugendförderung in- und außerhalb Jerusalems kennen.

Neben der Altstadtbesichtigung sowie der Fahrt zum Toten Meer und Kumeran, besuchten wir das Holocaust – Museum und Mahnmal Yad Vashem. Das Kennenlernen der Arbeit der Jugendförderung beinhaltete Besuche in den jeweiligen Regionen und Zonen Jerusalems und der dort ansässigen Jugend und Sozialarbeiter, sowie eines Besuchs beim Segelfahrerprojekt in Tel Aviv/ Yaffo. Unsere arabischen Kollegen besuchten Ramallah und konnten so der Gruppe Eindrücke über das Leben innerhalb der Palästinensergebiete vermitteln.

Wir lernten durch den Austausch Parallelen und Unterschiede in der gemeinsamen Arbeit kennen im Hinblick auf die spezielle Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Die Schwierigkeiten, politisch und geographisch, denen die SozialarbeiterInnen in Jerusalem ausgesetzt sind und die multikulturelle Gesellschaft Israels und dem ehemaligen Palästina ergeben interessante Handlungsstrategien und Methoden, die sich teils auch in die Jugendarbeit in Berlin integrieren lassen.

5. Ausblick

Das Jahr 2010 wird stark durch die neue Verzahnungsmöglichkeit mit dem stationären Angebot der offenen Jugendarbeit in den Räumlichkeiten in der Seegefelder Straße bestimmt sein.

Hier ergeben sich für die Jugendlichen relativ feste und verbindliche Kontaktzeiten zu uns. Seit Januar bieten wir montags, im Rahmen unserer Bürozeiten, Beratungszeiten für Jugendliche und Eltern an. Dienstags, als Projekttag definiert, findet ein halboffenes Angebot mit Streetdance, Kampfsport, Musikproduktionen, etc. statt. Der Donnerstag ist ein für alle offener Anlaufpunkt, ebenso, je nach personellen Ressourcen, der Freitag - abhängig von unserem zeitgleich stattfindenden Sportprojekt in der Bertholt-Brecht-Oberschule im Rahmen von „Mitternachtssport“.

Wie die Erfahrung auch aus anderen Region zeigt, hat sich die Verzahnung von stationärer Jugendarbeit (offener Jugendtreff) und der mobilen Jugendarbeit als erfolgreicher und produktiver Ansatz herausgestellt. Hierbei insbesondere, dass wir durch diese stationäre Präsenz seit Dezember 2009 zu einer festen Gruppe von Jugendlichen schon einen kontinuierlichen Kontakt aufbauen konnten.

Ansonsten werden wir auch weiterhin auf der Straße tätig sein. Die aus diesen Kontakten weiterführenden Hilfen können jetzt mit unseren stationären Angeboten in Verbindung gebracht werden und eine bessere Nachhaltigkeit kann gewährleistet werden.

Jahresbericht 2009

Bezirksregion 9 – Spandau Kladow/(Gatow)

Outreach – Team Spandau

Gerhard Wahl

Inhalt

1. Vorwort
2. Allgemeine strukturelle Angaben Outreach-Region 9
3. Konzeptionelle Verankerung Outreach-Region9 - 2009
4. Chronologischer Rückblick
– sensible Phasen und wichtige Ereignisse
5. Bericht über die quantitative und qualitative Umsetzung der
Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages
 - 5.1 Der Auftrag
 - 5.2 Umsetzung des Auftrag
 - 5.2.1 Zielgruppe
 - 5.2.2 Zielsetzungen
 - 5.2.3 Leistungsbeschreibungen
 - 5.3 Zusammenhangsarbeiten
 - 5.3.1 Kooperationen
 - 5.3.2 Gremien- und Netzwerkarbeit
 - 5.3.3 Fortbildungen
 - 5.4 Partizipation der Jugendlichen
 - 5.5 Berücksichtigung von Geschlechterperspektiven (GM)
 - 5.6 Sozialraumorientierung / Lebensweltorientierung
6. Analyse und Reflexion der angewandten Methoden und
Arbeitsschwerpunkte
7. Ausblick

1. Vorwort

Dieser Bericht bezieht sich auf den Zeitraum Ende des Jahres 2008 bis Dezember 2009 und stellt somit die erste Möglichkeit der Jahresbetrachtung der Arbeit von Outreach seit dem Arbeitsbeginn Sept/08 in der Bezirksregion 9 von Spandau dar.

Dieser Bericht verzichtet auf die Darstellung von Zahlen und Fakten über die Region. Relevante Zahlen können der Sozialraumrecherche des Berichtes von 2008 entnommen werden.

Diesem Vorwort folgen die allgemeinen strukturellen Angaben zu unserer Arbeit vor Ort (2).

Daran folgt die konzeptionelle Verankerung und Positionierung unserer Arbeit 2009 (3).

Anschließend werden chronologisch die wichtigen Phasen und Ereignisse (Angebotsstunden) mit der Zielgruppe dargestellt (4), gefolgt von dem Abgleich mit dem fachlichen Teil des Leistungsvertrages (5).

Die daran folgende Analyse der von uns angewandten Methoden und Arbeitsschwerpunkte (6) ermöglicht einen Ausblick (7) auf die Ziele im Jahr 2010.

2. Allgemeine strukturelle Angaben Outreach-Region 9

Da wir personell 2009 für unsere beiden regionalen Aufgabenschwerpunkte „Mitte“ und Kladow nur drei 75%-Stellen und eine Honorarkraftstelle mit 20 Wochenstunden zur Verfügung hatten, mussten wir unsere Arbeitszeiten intern im Team den jeweiligen Bedarfslagen der Regionen anpassen und dementsprechend auch zeitlich koordinieren.

In Kladow konnten wir bis zum Sommer mit zwei Mitarbeitern an zwei Wochentagen (Donnerstag 18-22 Uhr und Sonntag 15-22 Uhr) einen regelmäßigen offenen Jugendtreff in der oberen Etage oder im Garten des Jugendfreizeitheimes im Parnemannweg 22 anbieten. Zusätzlich zu diesem "offenen Bereich der Jugendarbeit" fand an den anderen Tagen „Mobile Jugendarbeit“ statt (vgl. Punkt 3-4).

Für Eltern, professionelle Akteure und sonstige an Jugendarbeit in Kladow Interessierte gab es Donnerstags von 16-18 Uhr die Möglichkeit, zu den Sprechzeiten mit uns in Kontakt zu kommen.

Für die mobile Arbeit hatten wir einen Kleinbus zur Verfügung, der sich als wichtige Hilfe herausstellte. Dies insbesondere im Hinblick darauf, dass wir oftmals riesige Distanzen zwischen den Regionen aber auch innerhalb der Region 9 überwinden mussten.

3. Konzeptionelle Verankerung Outreach - Region 9 - 2009

Da wir in Kladow schon im alten Jahr 2008 die Basis geschaffen hatten, eine „Komm-Struktur“ zu etablieren, sprich die Jugendlichen zu uns in den Parnemannweg kamen, kann unser Arbeitsansatz 2009 im Prinzip als Verzahnung von stationärer Jugendarbeit (offener Jugendtreff) und mobiler Jugendarbeit beschrieben werden.

Aus der Bereitstellung von stationären und mobilen Freizeitangeboten (Gruppen- und Projektarbeit) und dem daraus folgenden Kontakt- und Vertrauensaufbau zu den Jugendlichen folgen die weiteren und intensiveren Interventionsmöglichkeiten und oftmals -Notwendigkeiten der Arbeit.

Hierunter fallen niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten in allen Lebenslagen (Familie, Schule, Freizeit, Suchtmittel, persönliche Entwicklung, Beruf, etc.) bis hin zu verbindlichen Einzelfall- und Familienhilfen.

Die Methode der „Mobilen Jugendarbeit“ als sozialraumorientierter Ansatz geht allerdings darüber hinaus. Nur aus der ganzheitlichen Betrachtungsweise der individuellen Sozialräume lassen sich nachhaltige Veränderungen herbeiführen. D.h, das Spektrum der Arbeit kann von „den Jugendlichen zu einer Stimme zu verhelfen in ihrer unmittelbaren Umwelt“ bis hin zu Engagement bei jugendpolitischen Themen im Gemeinwesen erweitert werden.

4. Chronologischer Rückblick – sensible Phasen und wichtige Ereignisse

Der Rückblick für 2009 lässt sich wohl am einfachsten mit der Beschreibung des Ist-Zustandes am Ende des Jahres 2008 beginnen:

Wir hatten im Oktober 2008 unsere Arbeit in Kladow begonnen mit Bezug der oberen Etage des JFH im Parnemannweg, Sozialraumrecherche, Streetwork, Bedarfsanalyse, Auffinden von wichtigen Schlüsselpersonen, etc. und konnten dann im November 2008 durch eine erste größere „Kennenlernparty“ in den Räumlichkeiten einen ersten verbindlichen Kontakt zu den Jugendlichen herstellen (vgl. Jahresbericht 2008).

Ab **Januar** 2009 haben wir dann einen regelmäßigen offenen Jugendtreff angeboten. Immer donnerstags von 18-22 Uhr und sonntags 16-22 Uhr. Zusätzlich haben wir für Eltern, professionelle Akteure und sonstige an Jugendarbeit in Kladow Interessierte donnerstags von 16-18 Uhr Sprechzeiten angeboten. Der offene Jugendtreff wurde von den Jugendlichen gerne und zahlreich angenommen. In ungezwungener Atmosphäre mit Spielekonsole „zocken“, mit gemeinsamem Kochen, kreativem Gestalten und insbesondere im Angesicht nachtspeicherofenbewärmter Räume fand ein gegenseitiges Abtasten statt. Hierbei war für die Jugendlichen anscheinend sehr wichtig, unsere Rolle auszutesten (Sozialarbeiter=Sanktionsbevollmächtigte?). Als die anfänglichen Befürchtungen aus der Welt geräumt waren, kam es zu näheren und intensivern Gesprächen.

Zu diesem Zeitpunkt ist uns insbesondere ein Stammgast aufgefallen, der anscheinend schon seit 3 Monaten bei einem Freund schläft, weil er sich mit seiner Mutter und dem Stiefvater überworfen hatte. Auf unsere Nachfragen hin nach perspektivischen Lösungen kam heraus, dass er schon Kontakt mit dem Jugendamt aufgenommen hatte. Über diesen „Einzelfall“ haben wir dann auch diverse Ansprechpartner im Jugendamt kennengelernt. Die aus dem Hilfeplangespräch resultierende Lösung in Form von „betreutem Einzelwohnen“ kam nach unserer Einschätzung einer nachhaltigen Verbesserung seiner Lebensumstände nahe. Unsere Aufgabe bestand nun darin, die Zeit bis zum Einzug für ihn als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen, die absehbaren Konflikte mit dem Freund, bei dem er schon seit drei Monaten wohnt, zu coachen, und dadurch eine Stabilisierung seines psychisch labilen Zustandes zu erreichen. Dies ist überwiegend gelungen. Im April ist er dann in seine eigene Wohnung eingezogen. Wir haben ihn beim Umzug geholfen und sind seitdem für ihn in seinem neuen Kiez in Wilhelmstadt Nachbarn. Das Verhältnis zu seiner Mutter hat sich seitdem auch wieder normalisiert.

Bei den anderen Jugendlichen sind uns allerdings keine akuten Interventionsnotwendigkeiten aufgefallen. Dass fast keiner von ihnen bei Justiz und Jugendamt bisher unauffällig blieb, haben wir eher als zu bewältigende Aufgaben für die Zukunft gesehen. Es ging zu dem Zeitpunkt eher darum, die Ausmaße der Delinquenz einzuschätzen und statistische Zahlen im „face-to-face“-Kontakt abzugleichen. Wir haben dann zwei von unseren Stammgästen die Möglichkeit gegeben, ihre von der Jugendgerichtshilfe auferlegten „Sozialstunden“ bei uns ableisten zu können. Die im verwaltungsneudeutsch genannten „Freizeitarbeiter“ haben uns dann in ihrer Freizeit geholfen, den anstehenden Tag der offenen Tür vorzubereiten (Wände streichen, Leinwände bauen, Putzen etc.). Im Zuge des gemeinsamen Arbeitens konnten wir die Lebensverhältnisse der Jugendlichen und insbesondere ihre exzessive Freizeitgestaltung in Erfahrung bringen. Im Zentrum jeder Freizeitaktivität stehen Alkohol und Drogen. Gekoppelt, insbesondere bei einem unseren „Freizeitarbeiter“, mit gesteigerter Aggressivität und daraus folgender Gewaltausübung. Beide haben inzwischen ihren mittleren Bildungsabschluss zu Ende gebracht und eine Ausbildung angefangen. Die in ihrer Akte aufgeführte Anzeige wegen Körperverletzung kann somit hoffentlich als Jugendsünde ad akta gelegt werden.

Ende Januar fand in einer örtlichen Gaststätte dann noch ein interessanter „Runder Tisch“ statt. Unter der thematischen Überschrift „Jugendliche in Kladow“ diskutierten Vertreter der Gewerbegemeinschaft, der Initiative Schönes Kladow, Mitarbeiter vom Jugendamt, der örtliche Priester, etc. mit älteren Jugendlichen aus Kladow. Im Fokus hierbei standen die allgegenwärtigen Beschwerden der Anwohner bezüglich jugendlichem Lärm, Vandalismus und exzessiven Alkoholparties am See und dem Dorfplatz. Neben den ursächlichen Fragen standen für die bürgerlichen Erwachsenen vor allem die Wünsche und Ansichten der Jugendlichen im Vordergrund und wie man den negativen Vorkommnissen entgegen wirken könnte. Der von den Jugendlichen formulierte Wunsch nach einem Raum für sich, einem Jugendzentrum mit Rauchen und Alkohol, stieß bei den bürgerlichen Erwachsenen auf breite Ablehnung. Die Stadträtin für die Abteilung Jugend und Familie stellte auch klar, dass es so eine bezirkliche Einrichtung mit ihr nicht geben wird. Am Ende der Runde konnten wir, die Mitarbeiter von Outreach, uns noch vorstellen und unsere Ansichten mitteilen. Hierbei ging es darum, den Fokus auf die Ressourcen der Jugendlichen und nicht auf die Defizite zu lenken.

Der **Februar** war dann geprägt durch die Vorbereitung des Tages der offenen Tür von Outreach-Spandau in der oberen Etage des JFH im Parnemannweg. Neben der Präsentation von Outreach sollte der Tag unter dem Motto „Aneignungsverhalten von Jugendlichen – Graffiti, Kunst oder Vandalismus“ stehen. Wir haben dieses Thema gewählt, weil ein großer Teil unserer Jugendlichen in der Sprüherzene sehr aktiv ist oder war und wir ihnen eine Präsentationsmöglichkeit geben wollten, ihre Kunst und Jugendkultur den bürgerlichen Erwachsenen jenseits von Vandalismusrurteilen darzubieten. So ging es die nächsten 4 Wochen an den Jugendtrefföffnungszeiten darum, die Räumlichkeiten zu gestalten. Die von den „Freizeitarbeitern“ hergestellten Leinwände wurden im Garten besprüht, Skizzen wurden mitgebracht oder neu angefertigt, Photos wurden ausgewählt, sprich alle Spektren der Streetartszene wurden präsentationsfähig aufgearbeitet. Die 1-monatige Vorbereitungsphase, als Projekt verstehend, ergab eine starke Gruppendynamik. Die Jugendlichen fühlten sich und ihre Interessen ernst genommen, waren daher sehr engagiert und ganz nebenbei verfestigte sich das Vertrauensverhältnis uns gegenüber.

Am 1. **März** fand dann der Tag der offenen Tür statt. Es war gut besucht, obwohl viele, mit denen wir gerechnet hatten, wie Eltern und professionelle Mitakteure, nicht anwesend waren. Dafür kamen viele andere Interessierte aus dem Dorf, die sich insbesondere zum Thema Graffiti ihre bisherigen Meinung erweitern ließen bis hin zu konkreten Unterstützungsangeboten bei zukünftigen Graffiti-Projekten. Viele Jugendlichen, die sich bei der Gestaltung der Räume engagiert hatten, waren auch da, genossen das „Event“ und ertrugen souverän sogar die Anwesenheit von uniformierter Polizei.

Mitte März kristallisierte sich bei einem weiteren Stammbesucher von uns die Notwendigkeit intensiverer Betreuung heraus. Er war schon des öfteren bei unseren Öffnungszeiten als „vollgedröhnt“ aufgefallen, trieb sich viel in Spandau-Mitte herum, ging nicht mehr zur Schule sondern zu einem Schulverweigererprojekt und ging anscheinend schon wochenlang nur noch unregelmäßig nach Hause. Über einfache Gespräche, wie schulische und berufliche Zukunftspläne, sind wir an den Kern seiner Probleme, jenseits von offensichtlichem Drogenmissbrauch, herangekommen. Dieser Kern wurde zu diesem Zeitpunkt schon von einer vom Jugendamt berufenen Familienhelferin bearbeitet, die allerdings von dem Jugendlichen nicht ernst genommen und respektiert wurde. So haben wir uns in den Familienhilfeprozess, im Fokus war für uns nur der Jugendliche, als Berater und Kommunikationsmedium mit eingebracht. Im Endeffekt konnte für ihn in Sachsen eine Drogenzugsklinik mit angeschlossener Langzeitbetreuung gefunden werden.

Ansonsten verstärkten sich in unserem Arbeitsalltag zu diesem Zeitpunkt niedrigschwellige Beratungs- und Hilfsangebote. So kam z.B. an einem Sonntagabend ein Jugendlicher völlig frustriert bei uns an und meinte, er müsste heute noch unbedingt eine Bewerbung für einen Ausbildungsplatz schreiben. Nach einer Stunde Diskussion über - und einer Stunde Ausformulierung der Bewerbung, konnten wir diese ausdrucken und er konnte sie am nächsten Tag direkt bei seiner angestrebten Ausbildungsplatzstelle abgeben. Die sonntägliche Anstrengung hatte sich gelohnt - diese eine Bewerbung, die er fertig gebracht hatte, verhalf ihm zu einem Ausbildungsplatz.

Erwähnt für den März sei noch die Initiative von ein paar engagierten Frauen aus dem Dorf, die ein „selbstorganisiertes Jugendzentrum“ schaffen wollten. Wir haben uns bei der Initiative als Berater und Konzeptschreiber mit eingebracht. Die Initiative scheiterte allerdings aus unterschiedlichsten Gründen (siehe Punkt 6).

Im **April** gab es zu der oben genannten Initiative noch mehrere Treffen. Die Arbeit mit unserem eigentlichen „Klientel“ hat sich im Hinblick auf die wärmeren Außentemperaturen zu diesem Zeitpunkt wieder mehr der mobilen Arbeit zugewandt. Der Jugendtreff im Parnemannweg als feste Basis blieb relevant, doch die stationäre Anbindung wurde mehr doch Außenaktivitäten abgelöst oder erweitert. So wurde z.B. der Kochworkshop durch vorhergehendes gemeinsames Sammeln von Bärlauch gruppenspezifischer gestaltet, Initiativen von Jugendlichen, eine Party zu veranstalten, wurden durch unsere Musikanlage ermöglicht, der sonntägliche Jugendtreff wurde zur Walpurgisnacht in ein Gartenhäuschen der Eltern einer Jugendlichen nach Brandenburg verlegt, etc...

Im **Mai** ließen die Außentemperaturen dann das „Angrillen“ im Garten des JFH zu. Das sonntägliche Grillevent unter dem Motto „Grillen und Chillen“ mit Tischtennis, Badminton und Basketball wurde zur festen Institution unserer Arbeit vor Ort. Das Setting als ganz offener Ort erweiterte den Besucherkreis über unsere winterlichen Stammgäste hinaus und schuf dadurch die Möglichkeit, unsere Kontakte unverbindlich zu erweitern. Darüber hinaus war die kontinuierliche Präsenz, im Hinblick auf die gesteigerte Mobilität der Jugendlichen in der warmen Jahreszeit, natürlich auch wichtig, um den Kontakt zu unseren Stammgästen aufrecht zu erhalten.

In entspannter Atmosphäre konnten wir die Ereignisse des Wochenendes gemeinsam mit den Jugendlichen analysieren und interpretieren. Zu diesem Zeitpunkt häuften sich ja wieder die Vorfälle von Trunkenheit, Vandalismus und Gewaltvorfällen am See und anderswo (siehe Punkt 6).

Im **Juni** konnten wir dann die lange vorbereiteten Graffiti-Projekte starten, um eine logische Weiterentwicklung unserer Bemühungen beim Tag der offenen Tür, jenseits des Parnemannweges, umsetzen zu können. Mit den Genehmigungen in der Hand konnten wir das Toilettenhäuschen am Glienicker See mit Graffiti gestalten. Für die Jugendlichen war dies die erste Chance, ihre Jugendkultur legal der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Juli und **August** waren dann stärker von solchen Projekten, nicht nur in Kladow, geprägt. Der offene Jugendtreff im Parnemannweg blieb sonntäglich als Basis bestehen, doch je nach Witterung sind wir dann gemeinsam mit den Jugendlichen an den See oder nach Spandau gefahren. Auch war die spezielle Form des Streetworkes im Dorf (Gang zum Dorfplatz/DönerGrill/See/Carossa) stärker in unserem Fokus.

Im **August** konnten wir dann die von den Jugendlichen heiß ersehnte Kurzreise umsetzen. Da sich die Jugendlichen stark für einen Besuch des Freizeitparks Soltau ausgesprochen hatten, haben wir ihrem Wunsch entsprochen, gefolgt von einer 2-tägigen Übernachtung in Hamburg. Am heißesten Tag des Jahres 2009 sind wir mit 9 Jugendlichen am Morgen mit unserem Bus und einem Leihwagen nach Soltau gefahren. Nach dem ganztägigen Aufenthalt im Freizeitpark sind wir dann am Abend nach Hamburg gefahren, haben im Hotel eingekcheckt und noch etwas gegessen. Der nächste Tag war dann gefüllt mit klassischem Sightseeingprogramm wie Hafensrundfahrt, Fischbrötchen und Reeperbahn. Am dritten Tag sind wir dann noch nach Zarrewitz gefahren, um uns in der heilen Welt der Mecklenburger Provinz am Strandbad von den Impressionen der sündigen Meile zu erholen, so dass wir am Abend entspannt wieder in Spandau angekommen sind. Die Jugendlichen sprechen heute noch begeistert von der Reise. Für uns als Sozialarbeiter können solche gruppenspezifische Aktionen nicht wichtig genug angesehen werden. Vertrauensaufbau, Kommunikation und das Öffnen der Jugendlichen bereiten den Weg für intensivere Interventionsmöglichkeiten.

Im **September** und **Oktober** haben wir personell teilweise unseren Jahresurlaub genommen und uns verstärkt den einzelnen „Baustellen“, sprich der intensiveren Einzelfallbetreuung, angenommen.

Im **November** stand nochmals ein Graffiti-Projekt auf der Agenda. Die Gestaltung unserer neuen Räume in „Mitte“ wurde tatkräftig auch von Jugendlichen aus der Region 3 übernommen. Auch konnte ein „Freizeitarbeiter“ aus dieser Region mit in die Renovierungsarbeiten der alten Stadtbücherei mit eingebunden werden.

Auch für den Besuch eines Fußballspiels von „Hertha BSC“ im Berliner Olympiastadion ließen sich einige Jugendliche begeistern.

5. Bericht über die quantitative und qualitative Umsetzung der Jahresplanung und des fachlichen Teils des Leistungsvertrages

5.1 Der Auftrag

Die Definition des Aufgabengebiets richtet sich nach der Beschreibung laut Leistungsvertrag vom September 2008, hier die wesentlichen Elemente:

– §1 Vertragsgegenstand

Projekt: „Mobile sozialräumliche Jugendarbeit in Kladow“

-> sozialpädagogische Hilfen im Rahmen hinausreichender Jugendarbeit (§11 SGBVIII)

-> Hilfen zur Unterstützung der sozialen, schulischen und beruflichen Integration (§13 SGBVIII)

– §2 Projektbeschreibung

Zielgruppe:

- Jugendliche von 15-23 Jahren
- Jugendliche ohne Anbindung an regionale Jugendeinrichtungen
- Potenziell gewaltbereite Jugendliche
- Jugendliche rechtsextremer Orientierung
- Jugendliche mit Migrationshintergrund

Zielsetzungen:

- Förderung der sozialen und schulischen Integration
- Gewaltprävention
- Aufbau eines transparenten und nutzbaren Kontakt- und Hilfenetzes
- Integration in bestehende Strukturen der Jugendarbeit
- Förderung und Stärkung von Gruppenstrukturen
- Schaffung nutzbarer Freiräume

– §3 Leistungsbeschreibung

- Aufsuchende Jugendarbeit
- Niedrigschwellige Jugendberatung mit den Schwerpunkten Drogenmissbrauch, Delinquenz und Integration
- Freizeitangebote, Begleitung von Jugendgruppen, Beförderung von Verselbstständigungsprozessen, politische Bildungsarbeit

5.2 Umsetzung des Auftrags

5.2.1 Zielgruppe

Im Jahr 2009 konnten wir zu ca. 17 Jugendlichen im Alter von 15-18 Jahren einen nahen, intensiven und verbindlichen Kontakt aufbauen. Dieser „intensive Kontakt“ definiert sich durch Kenntnis über Informationen wie „Nickname“, richtiger Name, Alter, Schulbesuch,

Familienverhältnisse, Handynummern, etc.. Von den 17 Jugendlichen waren zwei weiblich und einer mit einem sogenannten „Migrationshintergrund“.

Um diese 17 regelmäßigen „Stammgäste“ gruppierte sich eine Peripherie von ca. 25 unregelmäßigen Besuchern und Kontakten. Von diesen waren 5 weiblich. Diese „losen Kontakte“ definieren sich durch einen unverbindlichen, informellen Informationsaustausch, der sich aber je nach Einzelfall temporär oder auch für länger zu einem „intensiven Kontakt“ entwickeln kann und konnte. Alle diese Jugendlichen hatten keine Anbindung an eine regionale Jugendfreizeiteinrichtung. Dies kann in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass es keine adäquaten Angebote für diese Zielgruppe bisher in Kladow gab. Die Stammbesucher kamen zu ca 2/3 aus Gatow/Kladow und südliche Wilhelmstadt, der Rest wie auch viele „unregelmäßigen Besucher“ kamen aus anderen Ortsteilen Spandau, aus naheliegenden Gemeinden Brandenburgs oder anderen Stadtteilen West-Berlins. Ein großer Anteil der Jugendlichen war und ist bei Justiz, Jugendhilfe und/oder Schulsozialarbeiter nicht unbekannt. Hierbei insbesondere die Delinquenzbereiche Gewalt, Drogen und Betrugsversuche. Erwähnt sei hier einer der „unregelmäßigen Besucher“, der in den Statistiken als „Intensivstraftäter“ aufgeführt wird.

Die im Leistungsvertrag definierte Zielgruppe „Jugendliche mit rechtsextremer Orientierung“ konnten wir in dieser extremen Definition nicht antreffen. Die in dieser Hinsicht im Jahresbericht 2008 beschriebene Wahrnehmung kann auch 2009 so stehen bleiben. Rechtsextreme Tendenzen konnten auch weiterhin lediglich als „Stammtischweisheiten“ und bei verbalen Formulierungen beobachtet werden.

5.2.2 Zielsetzungen

Die Umsetzung der im Leistungsvertrag definierten Zielsetzungen unserer Arbeit vor Ort kann naturgemäß schwieriger mit Zahlen und Erfolgs- oder Misserfolgsbeschreibungen unterlegt werden - insbesondere die unter den Schlagwörtern „Förderung“ und „Prävention“ beschriebenen Ziele.

Unter diesen Zielen kann alles subsumiert werden, was individuell bei jedem einzelnen Jugendlichen persönlichkeitsentwickelnd und -stabilisierend vonstatten ging. Hier sei auf die beschriebenen Einzelfälle im Rückblick (vgl.Punkt4) verwiesen.

Die „Förderung der sozialen und schulischen Integration“ kann ebenso bei den „Freizeitarbeitern“ sowie bei dem noch andauernden Versuch, einen weiteren Jugendlichen in eine Schule zu reintegrieren, abgelesen werden.

Die „Förderung und Stärkung von Gruppenstrukturen“ kann über die Selbstdefinition der „Dorfies“ hin zu den „Outreachern“ als die Stammbesucher bei uns oder die Stärkung der bestehenden Gruppe der GraffitiSprüher als geschlossene Gruppe auch mit Außenwirkung gesehen werden.

Inwieweit sich darüber hinaus unser Antigewaltprojekt auf die Häufung von Jugendgewaltvorfällen ausgewirkt hat, lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Zahlen unterlegen. Die Vermutung liegt allerdings nahe, dass rein die Thematisierung von Vorfällen bei unseren Gruppenangeboten und natürlich die Sanktionen der Jugendgerichtshilfe eine (positive) Veränderung bewirkte.

Die Punkte „Aufbau eines transparenten und nutzbaren Kontakt- und Hilfenetzes“ und „Integration in bestehende Strukturen der Jugendarbeit“ kann in unseren Bemühungen ein niedrigschwelliges Jugendhilfeangebot und in unserer Rolle als Kommunikationsmedium zwischen Jugendamt und sonstigen Jugendhilfeangeboten wie Drogenberatung,

Berufsberatung, etc. gesehen werden. Hierbei insbesondere die Niedrigschwelligkeit und unsere eindeutige Positionierung als „Fürsprecher für sie“ kann als ein solches „nutzbares Kontakt- und Hilfenetz“ für die Jugendlichen beschrieben werden.

Der Punkt „Schaffung von Freiräumen“ erwies sich als ein zäher und ermüdender Arbeitsauftrag. So waren wir in den Bemühungen einer Gruppe von engagierten Frauen, ein selbstorganisiertes Jugendzentrum zu schaffen, in der Planung und konzeptionellen Basisarbeit involviert. Diese zeitlich doch sehr aufwendige Phase führte, wie schon erwähnt, zu keinem nachhaltigen Fortschritt im Bereich der „Freiraumschaffung“ (vgl. Punkt 6).

Als kleines Erfolgserlebnis kann allerdings unser sonntägliches Grillevent gesehen werden. Die bei unserem Eintreffen im September 2008 um das Jugendfreizeitheim brach liegende Außenanlage wurde sich durch unser Bemühen wieder von den Jugendlichen angeeignet. Erwähnt sei hier insbesondere die Wiederaktivierung vorhandener Ressourcen wie Basketballkorb, Beachvolleyballfeld und Grillplatz.

5.2.3 Leistungsbeschreibungen

Da wir in Kladow, wie schon erwähnt, im Jahr 2008 die Basis geschaffen hatten, eine „Komm-Struktur“ zu etablieren, sprich die Jugendlichen zu uns in den Parnemannweg kamen, hatte der in der Leistungsbeschreibung genannte Punkt „Aufsuchende Jugendarbeit“ einen nicht so großen inhaltlichen und zeitlichen Stellenwert. Da wir durch unsere Arbeit mit multiplen Problemlagen unserer Jugendlichen konfrontiert waren, konnten wir davon ausgehen, dass wir die im Leistungsvertrag definierte Zielgruppe gefunden hatten. Nichtsdestotrotz haben wir durch kontinuierliche Streetwork, hin zu den bekannten Treffpunkten, unseren konzeptionell mobilen Ansatz beibehalten.

Den Punkt „Niedrigschwellige Jugendberatung mit den Schwerpunkten Drogenmissbrauch, Delinquenz und Integration“ konnten wir im stationären Setting des offenen Jugendtreffs sehr gut integrieren und so auch Ablehnung oder Widerstand der Jugendlichen vermeiden. In ungezwungener Atmosphäre beim „Abhängen“ oder bei „sozialer Gruppenarbeit“ wie gemeinsamem Kochen, konnte Beratung oder einfach Thematisierung von Problemlagen stattfinden, ohne Befürchtungen der Jugendliche von „Beschulung“.

Die Punkte „Freizeitangebote, Begleitung von Jugendgruppen, Beförderung von Verselbstständigungsprozessen, politische Bildungsarbeit“ wurden im Rückblick (vgl. Punkt4) schon an Beispielen dargestellt (Projektarbeit, Jugendreise, Party organisieren, etc.).

Im Besonderen sei hier der Punkt „politische Bildungsarbeit“ hervorgehoben. Die im Leistungsvertrag definierte Zielgruppebeschreibung „Jugendliche mit rechtsextremer Orientierung“ konnten wir in dieser extremen Definition zwar nicht antreffen. Doch die unangenehmen „Stammtischweisheiten“ und verbalen Äußerungen vieler Jugendlichen bedurfte ständiger Thematisierung und Bearbeitung. Darüber hinaus konnten wir ein extremes Defizit über Bedeutung und Sinn von demokratischen Strukturen feststellen und mussten somit häufig Aufklärungsarbeit leisten.

5.3 Zusammenhangsarbeiten

5.3.1 Kooperationen

Konkrete Kooperationen mit professionellen Akteuren im Jugendarbeitnetzwerk ergaben sich vorwiegend über individuelle Einzelfälle. Hier die wichtigsten:

konkrete Partner/innen	Themen
Familienforum Havelhöhe + Div. Sachbearbeiter JA	Familienhilfe/Einzelfall: Beratung, Austausch, Abstimmung über gemeinsames Vorgehen
Präventionsbeauftragter Polizei Abs.23	Informationsaustausch (Alkohol, Gewalt)
Jugendgerichtshelfer JA	Vermittlung der „Freizeitarbeiter“, Informationsaustausch Delinquenz
Jugendschutzbeauftragte JA	Informationsaustausch „Rauschtrinken in der Öffentlichkeit“, Planung gemeinsamer Projekte
Vista Drogenberatung	Informationsaustausch Alkohol-und Drogenmissbrauch, Planung gemeinsamer Projekte
„Intermezzo“ Kompetenzagentur	Ausbildungssuche , Entwicklung beruflicher Perspektiven, Schule und Weiterbildung

Die im Leistungsvertrag unter „quantitative Leistung“ zu erbringende Kooperation mit dem Jugendfreizeitheim in Kladow stellte sich als schwieriges und mühsames Unterfangen heraus. Dass unsere Anwesenheit in der oberen Etage von den Mitarbeitern des JFH nie befürwortet wurde, stellte sich im Jahr 2009 als eine mit starken Reibungsverlusten behaftete Tatsache heraus. Weder bei der Zielgruppe (JFH Kinder bis 14 Jahren, Outreach Jugendliche ab 15 Jahren) noch bei der pädagogischen Ausrichtung waren Übereinstimmungen zu finden. Die eingeforderte Kooperation kann somit lediglich als auf dem Papier formuliertes Ideal angesehen werden. Unsere im Jahr 2009 unternommenen Versuche, Kommunikation und das erhoffte „am gemeinsamen Strang ziehen“ zu erreichen, erbrachte keinerlei Ergebnis. Da wir unsere Energien den Jugendlichen widmen mussten und wollten, konnten wir die festgefahrenen Strukturen nur so annehmen und hoffen, nicht wieder irgendwelche Steine in den Weg gelegt zu bekommen.

5.3.2 Gremien- und Netzwerkarbeit

Das Jahr 2009 war gefüllt mit unzähligen Vorstellungsrunden bei professionellen und nicht-professionellen Akteuren (Gewerbevereinigungen, Bürgerinitiativen, etc.) im Bezirk. Neben der Vorstellung von „Outreach“ und dem Konzept der „Mobilen Jugendarbeit“ ging es vorwiegend darum, unsere Sicht auf diverse jugendbetreffende Themen zu schildern - die Sicht aus der „Innenwahrnehmung“ und nicht nur der „Außenwahrnehmung“.

Hier die Gremien, bei den wir regelmäßig mitgewirkt haben:

Gremium	Themen
Stadtteilkonferenz §78	Aktuelles aus der Region, Austausch, Unterstützung, Planungen, Verschiedenes.
AK Sucht + AK Kind/Jugendliche	Suchtmittelmissbrauch bei Jgl., Rauschtrinken Jgl., Austausch, Unterstützung, Aktuelles aus den Regionen, Diskussion, Abstimmung über gemeinsames Vorgehen, Klärung rechtl. Fragen, Erarbeitung sozialpolitischer Perspektiven.
AG Gewalt	Gewaltprävention, Austausch, Unterstützung, Aktuelles aus den Regionen, Verschiedenes.
AG Netzwerk	Kennenlernen und Verknüpfung der Angebote verschiedenster Akteure.

5.3.3 Fortbildungen

Am 5.11.09 hat ein Mitarbeiter von uns bei der Fortbildung „Lieber schlau als blau – für Jugendliche“ im Jugendamt Spandau teil genommen. Referentin war Frau Simone Schramm von der überregionalen Suchtpräventionsfachstelle Land Brandenburg. Das Programm zielt darauf ab, nachhaltig bei Jugendlichen einen risikoarmen Umgang mit der Droge Alkohol zu entwickeln (im Sinne von Drogenmündigkeit). Das einfache und ökonomische Programm kann nach unserer Ansicht mit diversen Modifikationen in das Arbeitsfeld der „mobilen Jugendarbeit“ integriert werden und so einen Beitrag zur Bekämpfung des allgegenwärtigen Problems von rauschtrinkenenden Jugendlichen liefern.

5.4 Partizipation der Jugendlichen

Wir orientieren uns bei unserer Arbeit konsequent an den Interessen der Jugendlichen als Basis des Vertrauensaufbaues für spätere (pädagogischen) Interventionen. Darüber hinaus ergibt sich aus unserem sozialraumorientierten Ansatz die notwendige Methode, dass Projekte, welche die Erfahrung von Selbstwirksamkeit fördern sowie die Teilhabe und Mitbestimmung ermöglichen, angestrebt werden müssen.

Durch „Selbstermächtigungprojekte“ ihren Sozialraum gestalten zu können, führt zu den angestrebten Zielen der sozialen Integration der Jugendlichen.

So stand im Jahr 2009 die Gestaltung der Räumlichkeiten in der oberen Etage des JFH im Fokus. Thematisch passend zum Motto des Tages der offenen Tür, aber auch, um ihre Jugendkultur zu leben, wurde die Gestaltung von den Jugendlichen übernommen. Darüber hinaus wurde die Auswahl der Freizeitangebote, Gruppenangebote, Projekte, Workshops, etc. gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet.

5.5 Berücksichtigung von Geschlechterperspektiven (GM)

Obwohl in der Zielgruppenbeschreibung im Leistungsvertrag keine geschlechtlichen Differenzierungen genannt wurden, ergab sich aus der Praxis doch eine eindeutige Polarisierung hin zum männlichen Geschlecht. Junge Frauen waren sowohl bei den „Stammbesuchern“ wie auch bei den unregelmäßigen Gästen beim offenen Jugendtreff und im öffentlichen Raum in der Minderzahl. Da die offensichtlichen „Problemkinder“ männlich waren, hatten wir die Angebotsstruktur eher auf dieses Klientel zugeschnitten. Versuche, die Angebotsstruktur in der Hinsicht stärker zu öffnen, wurden von den jungen Frauen nicht angenommen.

Anziehungspunkt im Kontext des offenen Jugendtreffs war für die jungen Frauen dann eher die Anwesenheit des anderen Geschlechtes oder in Einzelfällen der Kontakt zu unserer weiblichen Mitarbeiterin.

Die systematische Einbeziehung der weiblichen Perspektive in die Projektplanungen kann somit als Zukunftsaufgabe gesehen werden, insbesondere im Hinblick darauf, dass sich hier ein „Bedarf“ herauskristallisiert hat.

5.6 Sozialraumorientierung / Lebensweltorientierung

Dieser Jahresbericht 2009 verzichtet auf die Darstellung von Zahlen und Fakten über die Region. Relevante Zahlen können der Sozialraumrecherche des Berichtes von 2008 entnommen werden.

Die in der Sozialraumrecherche benutzte Begrifflichkeit „Sozialraum“ als Steuerungsgröße für ein bestimmtes (Wohn)-Gebiet, sprich die Region 3 Gatow/Kladow, soll hier auf die soziale Dimension der dort lebenden Jugendlichen erweitert werden. „Sozialraum“ als Beschreibung des einzelnen Jugendlichen in seiner individuellen Lebenswelt und wie er diese wahrnimmt und für sich selbst subjektiv konstruiert. Es gibt demnach für uns so viele Sozialräume, wie es auch Jugendliche gibt. Bedeutsam hierbei ist die Art und Weise, wie sich der einzelne Jugendliche etwa ein räumliches Gebiet aneignet, wie er es für sich nutzt, wie er mit seinen Einschränkungen umgeht etc...

Diese individuellen Sozialräume können sich mit anderen individuellen Sozialräumen bei den Gleichaltrigen überlappen und so zu einem gemeinsamen „Sozialraum“ werden. Dort bilden sich sozialräumlich identifizierbare Interessen, Problemlagen und Ausdrucksformen von gelebtem Alltag ab (vgl. Punkt 3 „Runder Tisch - Interessen und Wünsche der Jugendlichen“).

Dies sei deshalb erwähnt, da wir zwar unsere Zielgruppe in Kladow finden sollten, doch sich diese angetroffenen Gruppen oftmals schwer einer Region zuordnen lassen. Gebiets- und regionsübergreifende Kontakte und Gruppenbildungen gehören zum „gelebten Alltag“. Darüber hinaus konnten wir feststellen, dass sich die Jugendlichen gerne identifikativ einer Region zuordnen. So definieren sich viele, die lediglich südliche der Heerstraße wohnen, einfach als Kladower oder „Dorfi“. Für uns, als sozialräumlich orientierten Sozialarbeiter, musste dies natürlich das perspektivische Arbeiten bestimmen.

Gleich bleibt allerdings, ausgehend von der Überlegung des individuellen Sozialraumes und des Prozesses der Aneignung eines räumlichen Gebietes durch das Individuum, dass genau dieser Aneignungsprozess unsere Arbeit leiten sollte.

Die Aneignung des öffentlichen Raumes am Wochenende und in den Abendstunden (rauschtrinkende Jugendliche, Gewalt) sowie Kenntlichmachung und Signierung ihres Gebietes (Graffiti, Schmierereien, Vandalismus) gehörte somit zu unseren Interventionsgebieten. Nicht zwangsläufig, um diese Tendenzen, wie von den bürgerlichen Erwachsenen oft gefordert, einfach zu verurteilen und zu sanktionieren, sondern in unseren Arbeitsansatz zu integrieren. Hierbei kommt der Zielgruppen- und bereichsübergreifende Ansatz der sozialraumorientierten Arbeit zum Tragen.

So kann die Sensibilisierung der bürgerlichen Erwachsenen und Entscheidungsträger für bestimmte Themen, wie beim Graffiti-Projekt am Glienicker See, erst die Basis für nachhaltige Veränderungen schaffen. Dieser bereichsübergreifende, ganzheitliche Ansatz, der sich weg vom Fall hin zum Raum orientiert, bedarf allerdings oft einer komplett neuen „mentalen Basis“ bei den entscheidenden Akteuren (vgl. Punkt 6).

So kann „Sozialraumorientierung“ in seiner Idealform nur realisierbar werden, wenn zum Bereich Soziales (Jugendarbeit) auch noch andere Bereiche wie Wirtschaft/Arbeitsmarkt, Stadtentwicklung, bürgerschaftliches Engagement, etc., mit einbezogen werden.

6. Analyse und Reflexion der angewandten Methoden und Nachhaltigkeit

Die Verzahnung von stationärer Jugendarbeit (offener Jugendtreff im JFH) und der mobilen Jugendarbeit hat sich im Hinblick auf die spezielle regionale Situation südlich der Heerstraße als erfolgreicher und produktiver Ansatz herausgestellt. Hierbei insbesondere, dass wir durch diese stationäre Präsenz, zur einer festen Gruppe von Jugendlichen einen kontinuierlichen Kontakt aufbauen konnten. Diese „Stammbesucher“ konnten wir unabhängig von den Öffnungszeiten per Handy kontaktieren und dadurch für unsere Arbeit relevante Informationen gewinnen oder Absprachen und Verabredungen treffen. Dies versetzte uns in die Lage, auch ohne zeitaufwendige Streetworkphasen unsere im Jahr 2009 personell knappen Ressourcen gezielt und produktiv einsetzen zu können. So konnten wir aus der Bereitstellung von stationären und mobilen Freizeitangeboten (Gruppen – und Projektarbeit) einen intensiven Kontakt und Vertrauensaufbau nicht nur zu den „Stammbesuchern“ sicherstellen.

Die aus diesem Vertrauensaufbau folgenden weiteren Interventionsmöglichkeiten stellten die Basis unserer Arbeit dar. Wie das Jahr 2009 gezeigt hat, ist dieses sozialpädagogische Setting hervorragend geeignet, um insbesondere an die „Problemkinder“ heranzukommen und auch um nachhaltige, präventive Arbeit leisten zu können.

Da wir uns allerdings unserem eigenen Anspruch folgend nicht nur als Kompensationspädagogen für Fehlentwicklungen im Quartier sehen, sondern auch ganzheitlich nachhaltige Strukturen im Gemeinwesen etablieren wollen, kann das Jahr 2009 als das Jahr der ersten Schritte in diese Richtung bezeichnet werden.

Erwähnt sei in diesem Schlussteil des Berichtes die Initiative, ein selbstorganisiertes Jugendzentrum in Kladow zu schaffen. Diese Initiative ging in die richtige Richtung, führte allerdings leider nicht zu einem produktiven Ergebnis. Ohne auf den genauen Ablauf der gescheiterten Initiative eingehen zu wollen, müssen - allgemein gesprochen, die großen jugendpolitischen Herausforderungen und Themen in einen systematischen Zusammenhang mit einem freiwilligen, bürgerschaftlichen oder ehrenamtlichen Engagement gebracht werden.

Die Befürchtung, dass dieses Engagement zu einem ‚Ausfallbürgen‘ für einen kränkelnden Sozialstaat wird, wie angesichts leerer öffentlicher Kassen zu befürchten ist, kann hierbei insbesondere mit der Erfahrung von uns im Jahr 2009 beruhigt ad acta gelegt werden. Nur unter professioneller Begleitung können solche Initiativen zu dem gewünschten Erfolg führen.

Hilfreich wäre bei solchen Initiativen auch die gesamtgesellschaftliche Tendenz der „Betreuungsmentalität“ durch eine „offensive Beteiligungskultur“ ersetzt zu bekommen, und das insbesondere bei solchen zukunftsrelevanten Themen wie Jugendarbeit. Hier dürfen sowohl bei den Eltern wie auch bei den Entscheidungsträgern im Quartier die Augen nicht verschlossen bleiben. Dass, wie wir es 2009 erlebt hatten, Eltern ihren Kindern verbieten, zu uns zu kommen, weil da ja „die bösen Jungs“ sind, kann eine Form der Verweigerung, Realitäten sehen zu können bzw. zu wollen, sein. Dass eine „offensive Beteiligungskultur“ auch in einer strukturell privilegierten Region wie Kladow/Gatow als Zukunftsaufgabe gesehen werden muss, zeigte sich 2009. Zwar gibt es Initiativen wie z.B. „Schöneres Kladow“, doch haben wir von der uns 2008 angekündigten „großen Spendenbereitschaft“ (abgesehen von einem kleineren Betrag der ortsansässigen Gewerbegemeinschaft) nichts mitbekommen. Die Ansicht, dass Hilfe oder Beteiligung unter dem Motto „Für andere etwas Tun“ abläuft, muss durch die Bereitschaft des „Mit anderen für sich etwas Tun“ erweitert oder eher auf einer neuen mentalen Basis positioniert werden, als Einmischung in die eigenen Angelegenheiten.

7. Ausblick

Weiterhin bleibt die obere Etage des JFH im Parnemannweg als Stützpunkt für unseren Ansatz der mobilen Jugendarbeit in Kladow als Basis unserer Arbeit relevant. Der Donnerstag soll als „offener Treff“ für die Jugendlichen zur Verfügung stehen. Zusätzlich bieten wir 2010 am Montagnachmittag Sprechzeiten für Jugendliche und Eltern an.

Durch Präsenz weiterhin im öffentlichen Raum (Streetwork) und niedrigschwelligen Angebote soll die Beziehung zu den schon von uns bekannten Jugendlichen ausgebaut und intensiviert werden. Hierbei muss des sich abzeichnenden „Generationswechsels“ von uns besonderer Beachtung geschenkt werden, d.h. bei Bedarf Erschließung neuer, jüngerer Einzelpersonen und Gruppen.

Angestrebt wird darüber hinaus, spezielle Angebote für Mädchen zu schaffen und sie gegebenenfalls in bestehende Projekte zu integrieren.